

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 111 (1960)
Heft: 12

Artikel: Soldat und Wald
Autor: Keller, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-765657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Soldat und Wald

Von J. Keller, Bern

Oxf. 907.8

«Der Mensch ist und bleibt im Kampfe in erster Linie entscheidend. Trotz aller Vervollkommnung der Kriegsgeräte ist er es, der ihren Einsatz bestimmt oder sie bedient.»

Dieser Satz ist der allgemeinen Vorschrift «Truppenführung» der schweizerischen Armee entnommen. Er sagt nichts anderes, als daß Sieg oder Niederlage vom Kampfwillen der Truppe abhängen. Und der Kampfwert wird vor allem bestimmt von der körperlichen Leistungsfähigkeit der Soldaten, von der sichern Bedienung der Waffen und Geräte, von *der Gewandtheit in der Benützung des Geländes* und von der soldatischen Erziehung.

Das Gelände beeinflußt in einem reichgegliederten Lande das kriegerische Geschehen in besonders hohem Grade. Es ist mitentscheidend für den Entschluß des militärischen *Führers* und für die Kampfart des *Soldaten*.

Der Entschluß des *Führers* beruht auf der Beurteilung der Lage. Zu den Grundlagen dieser Beurteilung gehört u. a. das Gelände, seine Gliederung nach Höhenzügen, nach Achsen, nach Gewässern, nach Siedlungen und nach Wäldern.

Der Wald ist entscheidend für die Sichtbarkeit auf dem Boden und aus der Luft. Er ist ein natürliches Hindernis für die Bewegung der eigenen Truppen und des Feindes. Er schränkt den Einsatz schwerer Waffen ein und erschwert die Führung und Aufrechterhaltung einer eigenen oder feindlichen Aktion. Der Wald stellt an die seelischen Kräfte des *Soldaten* weit höhere Anforderungen als das offene Gelände. Er gibt dem Soldaten aber auch oft, je nach der Lage, ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit.

Der Schutz, den der Wald gegen Erdsicht und Beobachtung aus der Luft bietet, ist jedem Offizier und Soldaten bekannt. Bereits die Mobilmachungsorgane tragen dieser wertvollen militärischen Eigenschaft des Waldes Rechnung. Die Wahl der Organisationsplätze der mobilisierenden Truppen richtet sich weitgehend nach den in der Nähe der Mobilmachungsplätze vorhandenen Wäldern. Bei der Kriegsmobilmachung der Armee ist vor allem von Bedeutung, daß die Luftbeobachtung verunmög-

licht wird. Bei der gegenwärtigen Konstellation der Mächte ist nach menschlichem Ermessen anzunehmen, daß eine allfällige Kriegsmobilmachung angeordnet wird und durchgeführt werden kann, bevor die militärische Neutralität der Schweiz von Kampfhandlungen auf dem Boden verletzt wird. Dagegen ist sehr wohl denkbar, daß versucht wird, die Mobilmachung unserer Armee und deren Aufmarsch in die Bereitschaftsräume bereits bei Ausbruch des Krieges zwischen den Großmächten durch Angriffe aus der Luft zu stören oder mindestens Einblick in unsere militärischen Verteidigungsmaßnahmen zu erhalten. Die beste passive Abwehr gegen solche Feindeinwirkungen und feindliche Aufklärung sind die Verlegung der Mobilmachung in unsere Wälder und der Bezug von stark bewaldeten Bereitschaftsräumen. Dabei muß allerdings der militärische Führer berücksichtigen, und das gilt auch für seine Beurteilung des Geländes bei Entschlüssen während Kampfhandlungen, daß der Laubwald im Winter gegen Luftbeobachtung absolut keinen Schutz gewährt. Wer je schon Gelegenheit hatte, im Winter über Laubholzbestände zu fliegen, wird selbst festgestellt haben, daß die kahlen Äste und Zweige einen Blick in das Bestandesinnere ebenso gut ermöglichen wie in das absolut offene Gelände. Dieser Tatsache wird leider von Offizieren und Soldaten häufig zu wenig Rechnung getragen. Von der Erde betrachtet, scheint der laublose Wald einige Deckung zu bieten; doch ist diese Annahme trügerisch. Dagegen ist eine gute Tarnung mit künstlichen Mitteln im Laubwald viel leichter vorzunehmen als im offenen Gelände.

Die Tatsache, daß der Feind von allem Anfang an die Luftüberlegenheit haben wird und daß unsere Luftwaffe wohl kurze Zeit nach Kriegsbeginn trotz der vortrefflichen Ausbildung unserer Flieger als Folge seiner Übermacht stark reduziert werden wird, macht den Wald zum Verbündeten der militärischen Führer bei allen Truppenbewegungen tagsüber. Grundsätzlich müssen große Truppenverschiebungen aus dem angeführten Grund in der Nacht durchgeführt werden. Doch kann der Verlauf des Kampfes den Führer dazu zwingen, Verbände der Front auch bei Tageslicht in Marsch zu bringen. Wo immer die Geländeverhältnisse dies gestatten, werden solche Bewegungen in die Wälder verlegt und damit der feindlichen Sicht entzogen. Für motorisierte Truppen ist dabei allerdings Voraussetzung, daß der Wald durch gut befahrbare Wege erschlossen ist. Dem Waldwegbau kommt somit nicht nur waldwirtschaftliche, sondern bis zu einem gewissen Grad auch militärische Bedeutung zu.

Eine besonders wichtige Rolle spielt der Wald in der Bereitstellung von Kampfesreserven und ihrer Verschiebung an die Front, je nach Kampfverlauf. Es wird immer die Absicht des Feindes sein, die Standorte der Reserven festzustellen und sie wenn möglich vor dem Einsatz zu vernichten. Das beste Mittel, sich der Feindbeobachtung und -einwirkung zu entziehen, ist die Tarnung, und dazu eignet sich (nebst Siedlungen) insbesondere der

Wald, vor allem auch deshalb, weil er der Reserve erlaubt, auch während des Tages am Ausbau ihrer rückwärtigen Stellung zu arbeiten.

Für die Dienste hinter der Front, speziell für die Organisation des Nach- und Rückschubes, ist der Wald ein unschätzbare Helfer. Zwar werden die Transporte weitgehend während der Nacht durchgeführt werden müssen; doch die vorgeschobenen Depots sind der Feindsicht während des Tages zu entziehen. Für die Anlage solcher Depots in der Nähe der Front leistet der Wald außerordentlich gute Dienste.

Der Wald gliedert, zusammen mit Gewässern und Höhenzügen, das Gelände, militärisch gesehen, in Geländekammern, die in hohem Maße den Entschluß des Führers für den Einsatz seiner Mittel, für die Führung des Kampfes im Angriff oder in der Verteidigung beeinflussen. Nicht umsonst widmet die «Truppenführung» dem Kampf im Walde besondere Aufmerksamkeit. Der Wald schränkt einerseits die Verwendung von schweren Waffen weitgehend ein, andererseits ermöglicht er aber dem Kommandanten eine starke Konzentration seiner Feuerkraft auf das offene Gelände. Das gilt vor allem für die Panzerabwehrwaffen. Bei der Kampfführung ist in der Verteidigung darauf Rücksicht zu nehmen, daß der Waldrand ein leicht zu erkennendes Ziel für die feindlichen Unterstützungswaffen darstellt. Der militärische Führer vermeidet daher den Waldrand und verlegt seine Stellung in der Regel ins Waldinnere. Verläuft die Front aus zwingenden Gründen vor dem Waldrand, so dient der Wald zur Deckung der hintern Staffeln und erleichtert den Nachschub in die vorderste Linie.

Stützpunkte im Wald werden vorwiegend an jenen Stellen angelegt, wo Wege und Bestandaufbau das Vorwärtskommen des Gegners begünstigen. Die Zwischenräume können durch kleine, in die Tiefe gestaffelte Nester mit wenigen Schützen, durch Hindernisse und Minenfelder oder von sehr beweglichen Patrouillen gesperrt werden. Die Zahl der Stützpunkte im Walde und die Platzierung der Reserven sind stark abhängig vom Bestandaufbau.

Im Waldkampf ist der Soldat weitgehend auf sich selbst angewiesen. Die Ungewißheit über das Geschehen bei den nächsten Kameraden, das mögliche plötzliche Auftauchen des Gegners, der sich hinter Stämmen und im Unterholz versteckte, das Gefühl, allein zu sein, stellen hohe Anforderungen an seine moralische Kraft, an seinen Kampfwillen und an die Fähigkeit, die sich im Walde bietenden Deckungsmöglichkeiten auszunützen. In den Baumkronen versteckte Schützen vermögen, wenn sie überlegt, kaltblütig und hinterlistig handeln, dem eingedrungenen Gegner schwere Schäden zuzufügen, insbesondere Verwirrung anzustiften und damit die Stoßkraft des Feindes zu lähmen.

Ähnlich wie in der Luft, wird der Feind im Einsatz der Panzer unserer Armee überlegen sein. Der Wald ist ein natürliches Hindernis für die

Panzer. Er vermag zwar nicht immer einen absoluten Schutz zu gewähren. Der Grad seiner Wirkung hängt vom Bestandaufbau ab. In jedem Fall aber zwingt er den Gegner zu einer gewissen Kanalisierung seiner Panzerangriffe und ermöglicht damit auch dem Verteidiger, seine Panzerabwehrwaffen im panzergängigen Gelände konzentriert einzusetzen.

Auch beim Angriff – und die schweizerische Armee ist gewillt und geschult, die Verteidigung des Landes, je nach der Lage, auch offensiv zu führen – vermag der Wald den Entschluß des Führers mitzubestimmen. Es ist unter Umständen möglich, an den Rändern größerer Waldflächen stehende gegnerische Waffen niederzuhalten und im übrigen beidseits des Waldes vorzustoßen. Der Wald kann somit dem Angreifer erlauben, Kräfte freizubekommen für die Verstärkung seiner Hauptangriffsrichtung. Das Durchschreiten eines großen Waldes erfordert, wenn dabei die Gefahr feindlicher Angriffe besteht, eine besondere Marschformation. Zu empfehlen ist die Keil- oder Rautenformation mit den schweren Waffen in der Mitte. Im lockeren Wald ist die Gliederung der einzelnen Gruppen ähnlich wie im offenen Gelände. In dichten Beständen ist in Eimerkolonnen zu marschieren. Eine Sicherung ist nach allen Seiten nötig, um sich vor überraschenden Angriffen gegen die Flanke und den Rücken zu schützen. Die Orientierung in einem Walde, den man nicht kennt, ist außerordentlich schwierig. Für das Einhalten der Richtung müssen daher Offiziere oder Unteroffiziere als verantwortlich bezeichnet werden.

Wert und Bedeutung des Waldes für die militärische Kampfführung wurden nach dem Zweiten Weltkrieg eine Zeitlang in Zweifel gezogen, mit der Begründung, daß Waldbestände verhältnismäßig leicht durch Brand- und vor allem Feuerbomben in Brand gesetzt werden können. Sicher besteht diese Gefahr, und ihr muß im Kampfplan in gewissen Grenzen Rechnung getragen werden. In erster Linie muß der Truppenkommandant Massierungen auch im Wald vermeiden und Vorkehrungen anordnen für den Fall eines Waldbrandes. Die Wirksamkeit von Brand- und Feuerbomben hängt wesentlich vom Bestandaufbau, von der Jahreszeit und der Witterung ab. Reine Nadelholzbestände sind wohl leichter in Brand zu stecken als Wälder mit vorwiegend Laubholz. Lange Trockenheit begünstigt die Ausdehnung von Brandherden. Im Frühjahr, wenn der Boden mit einer Schicht noch nicht zersetzter Blätter und Nadeln bedeckt ist, ist die Entflammbarkeit eines Waldes relativ groß. Trotz der im Zweiten Weltkrieg entwickelten, sehr wirksamen Brandbombe verliert der Wald kaum etwas von seiner militärischen Bedeutung; denn Siedlungen sind, was Brandbomben betrifft, eher mehr gefährdet als der Wald. Feuerbomben vermögen auch offenes Gelände vorübergehend unbegehrbar zu machen, Truppen und Material zu vernichten.

Ob die Atombombe in einem nächsten Krieg im strategischen oder taktischen Rahmen zum Einsatz gelangt, kann nicht vorausgesehen wer-

den. Beim strategischen Einsatz kann die Zivilbevölkerung gegen die zerstörende Gewalt solcher Bomben und gegen radioaktive Strahlen nur durch Dezentralisation und den Bau genügender Unterstände einigermaßen geschützt werden. Das ist vor allem Aufgabe des zivilen Luftschutzes, dem leider, das muß in diesem Zusammenhang gesagt werden, Behörden und Volk in großen Teilen unseres Landes viel zu geringe Beachtung schenken. Beim taktischen Einsatz der Atombombe findet der Soldat Schutz vor der Radioaktivität in Unterständen, soweit sie vorhanden sind und vorausgesetzt, daß die Kampfplage gestattet, diesen Schutz aufzusuchen. Oft wird dies nicht der Fall sein, und der Mann muß bei Atombeschuß sich selbst an Ort und Stelle so gut wie möglich schützen, indem er Deckung sucht. Es stehen ihm dafür viele Mittel zur Verfügung wie Eingraben, Erdwälle, Mauern usw. Die Bäume des Waldes gehören wohl zu den wirkungsvollsten Schutzmöglichkeiten des auf sich selbst angewiesenen Soldaten.

Eine besondere Art der Kriegsführung ist der Jagdkrieg, dessen Wesen zur Hauptsache auf dem Wald beruht. Hiefür fallen nur ausgedehnte, wenig erschlossene Wälder im Jura, in den Voralpen und im Gebirge in Betracht, Wälder also, die den Jagdpatrouillen an schwerzugänglichen und -auffindbaren Orten Unterschlupf gewähren, aus dem sie überraschende Angriffe auf den Feind unternehmen können. Die tapferen finnischen Soldaten beherrschten diese Kampfart vollkommen, und die Erfolge im finnischen Freiheitskrieg von 1939 gegen Rußland haben sie ihrer Überlegenheit im Jagd- und Waldkrieg zu verdanken. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß auch unsere Armee in Landesteilen, die sich dafür eignen, im Ernstfall diese Art Kampfführung pflegen würde, vor allem mit Soldaten, die in ihrer engern Heimat den Wald und jeden Weg und Steg darin kennen, die körperlich ausdauernd sind, listig und verschlagen vorgehen und Freude an einem abenteuerlichen Kampf haben.

Der Soldat ist Realist. Er liebt, was ihm nützt. Sein Freund ist, wer ihm hilft, sein Leben im Kampf möglichst teuer zu verkaufen. Der Wald ist ein solch selbstloser Freund. Die Ruhe und Schönheiten des Waldes zu genießen, dazu hat der Soldat weder Zeit noch Lust. Im Kampf um Leben und Tod zählt nur das, was praktischen Nutzen bringt. Nach einem allfälligen Krieg aber würde mancher Soldat sich bewußt werden, was er dem Wald zu verdanken hat, und dann bliebe immer noch Zeit, sich durch die Tat dankbar gegenüber diesem Freund zu erweisen. Soweit die Beziehungen zwischen Soldat und Wald im eigentlichen Kampfesgeschehen.

Der Wald hat aber beim Ausbau der verschiedenen möglichen Abwehrfronten eine große Bedeutung als Lieferant von Baumaterial. Unsere Armee verfügt nur über wenige permanente Befestigungsanlagen. Der Grund hiefür liegt in der Tatsache, daß die Hauptabwehrfront im Ernstfall nicht zum vornherein feststeht. Diese hängt von den Kampfhandlungen

gen im Ausland ab und von den Angriffspunkten an der Grenze unseres eigenen Landes. Deshalb muß die Verteidigungszone in der Regel innert kurzer Zeit durch den Bau von Feldbefestigungen verstärkt werden, und dazu wird vor allem Holz benötigt, Holz das in den seltensten Fällen aus den Vorräten der Sägewerke beschafft werden kann, sondern an Ort und Stelle oder in benachbarten Wäldern geschlagen werden muß. Dabei ist beachtenswert, daß sich der Holzbedarf für die Front einer Division auf 25 000 bis 30 000 m³ Rundholz berechnen läßt. Für die gesamte Armee beziffert sich der Rundholzbedarf auf über 200 000 m³.

Es ist klar, daß die Beschaffung solcher Mengen umfassender Vorbereitungen bereits in Friedenszeiten bedarf. Das Eidgenössische Militärdepartement hat zu Beginn des Jahres 1960 eine Verfügung erlassen über die Deckung des Holzbedarfs der Armee im Falle der bewaffneten Neutralität, und die Abteilung für Genie und Festungswesen erließ dazu die Ausführungsbestimmungen. Die Grundlagen dafür lieferten Studien, die von einer Gruppe Forstingenieure im Offiziersrang in Zusammenarbeit mit der Eidgenössischen Inspektion für Forstwesen und den kantonalen Forstdiensten durchgeführt wurden. Einzelheiten des Ergebnisses dieser Untersuchungen können aus leicht verständlichen Gründen nicht veröffentlicht werden. Wesentlich ist nur, festzuhalten, daß dem Wald für den Ausbau unserer Abwehrfronten primäre Bedeutung zukommt. Ferner verdient die Tatsache festgehalten zu werden, daß die Armee bei der Beschaffung der gewaltigen Holzmengen, wenn immer die Verhältnisse es gestatten, mit dem zivilen Forstdienst zusammenarbeiten will, um dauernde Schäden am Wald nach Möglichkeit zu vermeiden. Dieses Ziel war mit ein Grund für die vorsorgliche Regelung des Holzbezugs durch die Armee. Den dafür zuständigen Dienststellen des Eidgenössischen Militärdepartementes gebührt Anerkennung und Dank.

Es ist nicht Zweck dieses Aufsatzes, die *kriegswirtschaftlichen* Aufgaben des Waldes zu behandeln; doch seien sie erwähnt mit der Feststellung, daß zwei Weltkriege den Beweis dafür lieferten, in welchem hohem Maße das Holz und damit der Wald, in dem es wächst, dazu beitragen, Versorgungslücken, die durch den Ausfall der Importe nicht nur von Holz, sondern vor allem auch von festen und flüssigen Brennstoffen entstanden, zu schließen. Ohne unser Holz hätten zahlreiche kriegs- und wirtschaftlich wichtige Betriebe ihre Produktion einstellen, hätten Tausende von Familien auf ein warmes Heim im Winter verzichten müssen.

Die Menschheit — von ein paar wenigen verbrecherischen Elementen abgesehen — hegt die Hoffnung, ein dritter Weltkrieg, der mit großer Wahrscheinlichkeit die totale Vernichtung großer Teile unserer Erde, sicher aber die Zerstörung der heutigen Zivilisation zur Folge hätte, könne vermieden werden. Es wäre trostlos, wenn sich diese Hoffnung nicht erfüllen sollte. Und trotzdem ist die Vorbereitung auf den Krieg nötig,

muß sich der Soldat mit der militärischen Bedeutung des Waldes auseinandersetzen, muß er die Chancen, die ihm der Wald bietet, erkennen können und auszunützen wissen. Vielleicht bringt diese Aufgabe ihm den Wald auch in menschlicher, ästhetischer Hinsicht näher. Vielleicht stellt er dann die gastliche Schönheit des Waldes sogar über seine Nützlichkeit im Kriege.

Résumé

L'auteur de l'exposé attire l'attention sur le fait que dans la guerre moderne motorisée aussi, c'est en définitive l'homme, luttant pour son existence, qui a le dernier mot.

La valeur combative d'une troupe dépend non seulement de la capacité de résistance physique des soldats, de leur instruction militaire et du maniement des armes, mais avant tout aussi de leur adresse à tirer parti du terrain. Comme la forêt fait partie intégrante du terrain et qu'elle le caractérise même, la valeur combative de la troupe sera déterminée surtout par la façon dont le commandant saura, dans la conduite du combat, adapter ses décisions à l'existence de la forêt et dont la troupe mènera le combat en forêt. La forêt met le soldat à l'abri de bien des dangers (attaques aériennes, protection contre le feu de l'ennemi etc.). Le combat en forêt exige toutefois beaucoup de courage, d'endurance et d'expérience. La guerre de chasse qui peut, à l'arrière du front ennemi, infliger de lourdes pertes à l'adversaire, n'est possible que dans les régions dotées de vastes massifs forestiers d'un seul tenant, soit surtout dans le Jura, les Préalpes et les Alpes.

La forêt joue un rôle important comme fournisseur de bois de charpente lorsqu'il s'agit d'installer les ouvrages de défense de l'armée. Les fortifications de campagne dans le secteur d'une division absorbent environ 25 000 à 30 000 m³ de bois. Pour l'armée entière, on en a donc besoin de plus de 200 000 m³. La fourniture de cette énorme quantité doit être préparée dans une large mesure en période de paix déjà, ceci pour deux raisons: tout d'abord afin de ménager le plus possible la forêt et ensuite de manière à pouvoir livrer les quantités voulues dans les plus brefs délais.

Enfin, l'accent est mis sur l'importance que revêt la forêt pour l'économie de guerre, importance qui ne peut être développée dans le cadre du présent exposé.

Trad. IM